

L. J. N. 3083

S^r Hochwohlgeboren
H^m J. Korziczka, Freibergswall
K. K. Ministerial-Beauferten

Wien
X. Himbergerstrasse
N. 3. 1. Stock, Thüre 8.





Ein Geburtstagsgeschenk für Hirtl.

Der gelehrte Einsiedler von Perchtoldsdorf, der jüngst in seiner selbstgewählten Zurückgezogenheit die Huldigungen seiner Freunde, Schüler und Verehrer entgegengenommen hatte, kam heute zum erstenmale nach jener Feier wieder nach Wien und erfreute bei dieser Gelegenheit auch die Redaction der „Neuen Freien Presse“ mit seinem Besuche. Es schien, als habe er durch sein persönliches Erscheinen den thatsächlichen Beweis jener Rüstigkeit und Geistesfrische geben wollen, auf welche er zum Schlusse seiner neulichen Festvorlesung — humoristisch seiner siebzig Jahre gedenkend — angespielt hatte. Hofrath Hirtl sprach es freudig aus, mit welcher Befriedigung es ihn erfüllt habe, daß man seinem Geburtstagsfeste auch außerhalb der ärztlichen und medicinischen Berufskreise so viel herzliche und innige Theilnahme gewidmet hat. Der berühmte Gelehrte übergab uns bei dieser Gelegenheit einen höchst interessanten Beitrag, ein handschriftliches Gastgeschenk, das wir in Nachfolgendem getreu nach Hirtl's eigenem Manuscript mittheilen:

Philipp Carl Hartmann's

wiedergefundenes Bild.

Welcher Arzt, welcher Gelehrte, welcher Gebildete überhaupt, kennt diesen theuern Namen nicht. Fünfzig Jahre nach dem Tode seines Trägers bringt ihm, bei jeder der vielen, sich ununterbrochen wiederholenden Auflagen seiner Werke, die dankbare Nachwelt, den immer sich erneuernden Zoll der Verehrung und Bewunderung dar. — Nur Ein Bild dieses großen Denkers, war der medicinischen Welt bekannt. Es schmückte Hartmann's Hörsaal, und wurde im Mai des Jahres 1848, sammt der Einrichtung aller übrigen Musentempel in der Aula, auf die Straße geworfen — als Rohstoff für Barrikaden!

Nur wenig Aerzte leben noch, welche Schüler des geliebten Meisters waren, aber viele, welche die Grundlage ihres medicinischen Denkens seiner Pathologia generalis verdanken. Groß war jener Verlust, weil er unerzesslich schien.

Da erlebe ich die Freude, die Kunde bringen zu können, daß ein Bild des gefeierten Mannes, im Kreise seiner Angehörigen erhalten blieb. An meinem siebenzigsten Geburtstag erhielt ich von Herrn Joseph Korcziczka, Ebl. v. Freibergswall, k. k. Ministerial-Beamten, und Hartmann's Verwandten, zwei Porträts zum Geschenk, — ein lebensgroßes Brustbild Hartmann's, als Lehrer auf der Kanzel, und ein zweites, kleineres, als Arzt am klinischen Krankenbett.

Es wird meine Sache sein, für diese Liebesgaben einen würdigeren Ort zu finden, als mein Häuschen, auf dem Dorfe. Aber die freudige Aufregung, in welche mich ein so kostbares Geschenk versetzte, läßt mich nicht ruhen, bevor ich den Namen des großmüthigen Spenders öffentlich genannt, und allen Aerzten der Welt die frohe Botschaft gebracht habe, daß Hartmann auch im Bilde fortlebt.

Weber Hofrath, noch Ritter, noch Freiherr, sondern einfach

Professor Philipp Carl Hartmann,

hat er sich den Abelsbrief für alle Ewigkeit, durch seinen „Geist des Menschen“, und durch seine „Glückseligkeitslehre“, selbst geschrieben.

Ehre seinem Andenken, und freundlicher Gruß an Alle, welche sich dieses Ereignisses ebenso innig freuen wie

Perchtoldsdorf, 16. Dec. 1880. Prof. Hirtl.

* * *

Karl Philipp Hartmann, dessen Andenken nun durch Hirtl nach Verdienst erneut wird, war am 20. Januar 1773 zu Heiligenstadt bei Mainz geboren worden und kam als Doctorand der Medicin nach Wien, um hier unter der Leitung des berühmten Arztes Johann Peter Frank seine wissenschaftliche Ausbildung zu vollenden. Hartmann begann seine ärztliche Thätigkeit in Wien 1801 als Hölzlei-Bezirksarzt auf der Wieden, zog aber schon im folgenden Jahre die allgemeine Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Kreise durch sein kritisches Werk über das damals epochemachende Brown'sche System der Arzneiwissenschaft auf sich. Bald darauf trat er schriftstellerisch gegen den Einfluß der Schelling'schen Identitäts-Lehre auf das Studium der Medicin auf. Im Jahre 1806 wurde ihm die Lehrkanzel der Heilkunde an dem Lyceum in Olmütz verliehen, an welchem er bis 1811 blieb. In der Zwischenzeit schrieb er sein philosophisch-medicinisches Hauptwerk, die „Glückseligkeits-Lehre für das physische Leben des Menschen“ — eine Schrift, die mit Huseland's „Matriobiotik“ die gleiche Tendenz theilte und in Feuchtersleben's „Diätetik der Seele“ in veränderter Form neue Verbreitung gefunden hat. Im Jahre 1811 wurde Hartmann als Professor der Pathologie an die Wiener medicinische Facultät berufen, zu deren Ruhm und Glanz er viel beigetragen hat. Nach dem Erscheinen seiner „Pathologia generalis“ (1814) wurde er in der Halle'schen Literatur-Zeitung als Princeps pathologorum erklärt. Nicht minder Ruhm erlangte er durch das 1820 herausgegebene philosophische Werk „Der Geist des Menschen in seinem Verhältnisse zum physischen Leben“. Trotz der glänzendsten Anerbietungen, die er von Petersburg und Berlin aus erhielt, konnte er sich nicht entschließen, Oesterreich und die Wiener medicinische Schule zu verlassen, für welche treue Anhänglichkeit ihn Kaiser Franz — wie Wurzbach in seinem Lexikon berichtet — durch Verleihung einer Personal-Zulage von 500 fl. belohnte. Die Anstrengungen im Lehramte führten aber den frühen Tod des ausgezeichneten Gelehrten und Arztes herbei, der am 5. März 1830 im 57. Lebensjahre starb.

nach Millionen berechnet werden. Eine Verschwendung nennt er es, daß die Fäcalstoffe, anstatt sie dem Marchfelde zuzuführen in den Donaukanal geleitet werden. Die Canalisirung bedürfe einer Verbesserung. Dann wünscht Redner die Errichtung eines communalen Berikamentes, wie sich ein solches in Paris bestens rentirt. Die Rede Bächers, der auch eine Steuer-Reform befürwortet, wurde beifällig aufgenommen.

Bäth beklagt die unfruchtbaren Auslagen und führt unter Andern das Sperrschiff (?) an, dann die vielen Anträge auf unnöthige Auslagen, wohin auch die bengalische Beleuchtung gehört. Die Steuerträger werden mager und die sogenannten Fachmänner fetter. Er habe die Herabsetzung der Erwerbsteuer-Zuschläge beantragt, jedoch vergebens. Man möge doch bedenken, daß im Jahre 1880 in Wien 12,823 Pfändungen und 7823 Transferirungen bloß wegen der rückständigen Erwerbsteuer stattfanden. Ueberhaupt sei der Mittelstand so gedrückt und belastet, daß er fast nicht mehr existiren könne.

Darauf erwidert der Referent, daß der Staat im Jahre 1866 einen 100percentigen Zuschuß zur Erwerb- und Einkommensteuer decretirt hat. Die Commune habe ihre Zuschläge seit Jahren nicht erhöht. Der Referent meint schließlich: Was die mögliche Verminderung der Sterblichkeit durch Einführung zweckmäßiger sanitärer Maßregeln betrifft, so ist das Mögliche geleistet worden; man kann sich nicht unsterblich machen, aber unsterblich blamiren. (Heiterkeit.)

Sobald kommen die Einzelrubriken zur Verlesung, welche alle ohne Anstand genehmigt werden. Ferner sind Anträge und Beschlüsse zu verzeichnen: 1. Die Hauseigentümer sind zu verständigigen, daß für das Löschen von Bränden keine Gebühr zu entrichten ist. 2. Bezüglich der Spectakelgelder wurde beschlossen, die Commission zur Regelung dieser Abgabe habe binnen längstens drei Monaten ihr Referat hierüber zu erstatten. Die Frage wegen Einhebung einer Steuer auf Luxusperde und Luxuswagen sei von der Steuer-Reform-Commission in ernstliche Erwägung zu ziehen, und habe letztere innerhalb dreier Monate Bericht zu erstatten.

Bei den Auslagen entspinnt sich bei der Rubrik „Wassermesser“, für deren Reinhaltung der Lieferant eine Bauschuldsumme erhält, eine Debatte. Gemeinderath Bachmayr verlangt halbjährige Reinigung der Wassermesser und auch Bezahlung im Verhältnisse zur geleisteten Arbeit. Gunesch, Luksch, A. v. Goldschmidt und Dr. Lueger betheiligen sich an der Debatte und beantragen die Zuweisung des Antrages Bachmayr an die Wasserversorgungs-Commission, was auch genehmigt wird.

Bei den Bade-Anstalten (12,810 fl.) wird eine bessere Verwerthung derselben gewünscht. Vorderhand wurde die Debatte über die Auslagen geschlossen. Fortsetzung derselben am nächsten Dienstag.

[Kaiser-Franz-Joseph-Stiftung.] In der heute unter dem Vorstehe des Vice-Präsidenten Herrn Johann Gögl stattgehabten Sitzung des Curatoriums der Kaiser-Franz-Joseph-Stiftung zur Unterstüßung des Kleingewerbes in Wien wurden die geschäftsordnungsmäßig vorgeschriebenen Wahlen vorgenommen, Freiherr v. Hofmann zum zweiten Vice-Präsidenten und die Herren Johann Gögl, Friedrich Gerold und A. Prellogg zu Revisoren behufs Prüfung der Bilanz der Stiftung für das Jahr 1880 gewählt. In den leitenden Ausschuß für 1881 wurden die Herren: J. B. Kirchnek, Ludwig Lobmeyr, Dr. Wilhelm Ritter v. Mauthner, Joseph Nikola, Theodor Römer wieder, Herr A. Prellogg neugewählt. Herr Lobmeyr wurde zum Obmann, Herr Kirchnek zu dessen Stellvertreter und Herr Dr. Ritter v. Mauthner zur Kassensperre designirt.

[Zuständigkeit und Bürgerrecht.] In der heute stattgehabten Sitzung der zweiten Section wurde Herrn Gustav Karl Walter, k. k. Hofopern- und Kammeränger, die Gemeinde-Angehörigkeit der Stadt Wien verliehen. Herr Gustav Walter ist ein geborener Böhmer. — Das Bürgerrecht der Stadt Wien wurde verliehen den Herren: Hermann Fleischer, Handelsmann; Gerion Forischels, Geflügel- und Wildprethändler; Stephan Jünger, Kleidermacher; Mathias Koch, Joseph Wimmer, Gastwirthe; Adolph Löwenstein, Schuhmacher; Sebastian Leißner, Joseph Martin, Tischler; W. A. Doldoma, Musterzeichner; Lorenz Schindler, Goldarbeiter; Joseph Bischof, Silberarbeiter, und Johann B. Schmidt, Fragner.

[Städtische Gärten.] Die Garten-Üeberwachungs-Commission des Gemeinderathes beantragt die Einberufung einer Expertise zu dem Zwecke, ob es zur Erparung von Kosten im städtischen Haushalte nicht zweckmäßiger wäre, die Beforgung der städtischen Gartenanlagen, die jetzt eine jährliche Ausgabe von nahezu 100,000 fl. verursacht, an irgend einen Unternehmer gegen eine entsprechende Summe zu verpachten. In der Zeit vom Jahre 1854 bis zum Jahre 1860 war die Pflege und Anpflanzung der städtischen Glacis ebenfalls an einen Unternehmer, Herrn Rosenthal, gegen ein Jahrespauschale von 12,000 fl. verpachtet.

Bereins-Nachrichten.

[Niederösterreichischer Gewerbeverein.] In der heutigen Plenarversammlung brachte Vice-Präsident Harpe namens des Verwaltungsrathes einen Antrag auf Verwendung des Reingewinnes der niederösterreichischen Gewerbe-Ausstellung, welcher sich auf rund 150,000 fl. beläuft, ein. 20,000 fl. sollen zur Gründung eines „Stadt-Wien-Fonds“ verwendet werden; die Zinsen desselben sind alljährlich zur gewerblichen Ausbildung von Söhnen unbemittelter Gemeinde-Angehöriger der Stadt Wien zu verwenden. 50,000 fl. sollen als Beitrag zur Erhaltung des technologischen Gewerbe-Museums dienen, mit je 3000 fl. die erste Einrichtung einer Tischlerei-Fachschule und einer Versuchsanstalt für Färberei bestritten werden, 2000 fl. sollen zur Erhöhung des Kapitals der Karl-Ludwig-Stiftung dienen, und als Beitrag zur Verlosung der Antheilscheine des Vereinshauses im Januar künftigen Jahres 33,000 fl. verwendet werden. Ferner soll ein noch näher zu bestimmender Betrag einem zu gründenden Pensionsfonds für die Beamten und Diener des Niederösterreichischen Gewerbevereins zugewendet werden. Der Rest wird dem Reservefonds des Vereines zugewiesen. Der Antrag ward von der Versammlung einstimmig angenommen und soll bei der am Dienstag stattfindenden General-Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Hochgeehrter Herr

Der letzte Brief, welchen ich schreibe!

Ich erblinde. Aber danken muss ich Ihnen
für Ihre Großmuth, u. die Freude, welche
Sie mir in allen Verehrern Hartmanns
bereitet haben. Beifolgende Prese enthält
den öffentl. Ausdruck meines Dankes.

Ich erwarte, dass die med. Facultät,
oder das Collegium der pract. Ärzte Wiens,
oder das Ministerium des Unterrichts,
sich um den Besitz des Bildes bewerben werden.
Vielleicht auch keines der drei, wir leben
ja in Öst. Was geschieht wird Ihnen
zu wissen geben

Perchtoldsdorf, 17. Dec.
883 -

Ihr
dankbarer
J. Hyaller

Stargard an der Oder

Der Herr Herrmann, welcher sich befindet!

Ich erlaube mir Ihnen zu schreiben.

Die mir in allen Hinsichten zu Diensten

stehen haben. Befehlende habe ich

dem Herrn Herrnmann zu Diensten

zu sein. Ich erlaube mir Ihnen zu

schreiben, dass ich die mir zu Diensten

stehen habe. Ich erlaube mir Ihnen zu

schreiben, dass ich die mir zu Diensten

stehen habe. Ich erlaube mir Ihnen zu

Stargard an der Oder
Herrmann
Herrmann

17. Dec. 1788





